



HUGENOTTEN

71. Jahrgang Nr. 4/2007



Titelbild: Frau Professorin Sikora erteilt beim Hamburger Hugenottentag während des „Abends der Begegnung“ zusammen mit ihrem Tanzpartner eine „Menuettanzsstunde“ (Foto: Jens Holz – alle Fotos zum 45. Deutschen Hugenottentag, die in diesem Heft stehen, stammen von diesem Fotografen).

Das Museum Godeffroy und seine Forschungsreisenden von Helene Kranz	S. 147
Literatur zur Hugenottenfamilie Godeffroy in der Bibliothek der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V. in Bad Karlshafen zusammengestellt von Andreas Flick	S. 164
Neue Bücher und Aufsätze	S. 165
Buchvorstellung.....	S. 168
Von Schwedt bis Hamburg – Ein Rechenschaftsbericht von Andreas Flick	S. 170
Bericht über den 45. Deutschen Hugenottentag in Hamburg von Christina Griffith	S. 176
Kurzmitteilungen	S. 181

Anschriften der Verfasser

Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle
Christina L. Griffiths, Schenkendorfstr. 3, 22085 Hamburg
Dr. Helene Kranz, Eppendorfer Landstr. 46, 20249 Hamburg
Dorothee Löhr, Epiphaniaskirche, Arndtstraße 14, 68259 Mannheim

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 36,- enthalten. Einzelheft Euro 6,-. Auflage: 1500. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle E-Mail: Refce@t-online.de / Fon 05141/25540 / Fax 05141/907109 (presserechtlich verantwortlich). Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren verantwortlich. ISSN 0340-3718. Konto: Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Nr. 118 060 521. Redaktionsschluss 15.8.2007.

Das Museum Godeffroy und seine Forschungsreisenden

von Helene Kranz*

HAMBURG 1860: Es gibt weder eine Kunsthalle noch sonst ein öffentliches Museum. Ein Aquarium wird der Öffentlichkeit übergeben, das erste in Deutschland. Außerdem wird die Zoologische Gesellschaft gegründet, deren Ziel die Errichtung eines Zoologischen Gartens in Hamburg ist, des städtischen Zoos am Dammtor, dessen erster Direktor drei Jahre später Alfred Brehm sein wird, der Verfasser des berühmten *Brehm'schen Thierlebens*.

Der Tierhändler Carl Hagenheck dagegen zeigt schon seit 1848 auf dem Spielbudenplatz an der Reeperbahn regelmäßig Seehund-Dressurstücke und exotische Tiere in Menagerien.

Bei vielen Hanseaten gehört es geradezu zum guten Ton, sich naturkundlich zu interessieren, einem wissenschaftlichen Verein anzugehören oder als Spezialist für einzelne Tier- oder Pflanzengruppen aufzutreten. 1843 war von Senat und Naturwissenschaftlichem Verein ein Vertrag zur Gründung eines Naturhistorischen Museums beschlossen worden. Aber es sollte noch fast ein halbes Jahrhundert dauern, bis zu diesem Zweck ein eigenes Gebäude errichtet wird.

Private naturkundliche Sammlungen gab es in Hamburg schon lange. Sie umfassten vor allem exotische Lebewesen, mitgebracht von den Schiffskapitänen, die die ganze Welt bereisten. Die Segelschiffahrt brachte es mit sich, dass es immer wieder Flauten und damit Zeiten der Muße gab, in denen vom Schiff aus oder an der Küste vor allem seltene Seetiere gefischt oder aufgesammelt werden konnten. Interessierte Abnehmer für die mitgebrachten Raritäten gab es allemal. Hamburg war in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Hochburg der Naturalienhändler. Fast alles Exoti-



Johan Cesar Godeffroy VI.
Foto: Archiv des zoologischen
Museums Hamburg.

* Vortrag, gehalten während des 45. Deutschen Hugenottentages in Hamburg 2007. Der Beitrag erschien zuvor in: Helene KRANZ (Hg.): Das Museum Godeffroy, 1861-1881, Naturkunde und Ethnographie der Südsee, Hamburg 2005, S. 11-27.

sche, das aus Übersee oder auch aus Afrika nach Deutschland kam, wurde in Hamburg angelandet. Mancher Abenteurer finanzierte seine Reisen mit den Wertpapieren, die die Sammler gegen das Versprechen auf ihn zeichneten, ihnen Naturalien aus den fernen Ländern mitzubringen.

Johan Cesar Godeffroy VI (1813-1885), wohlhabender Hamburger Kaufmann und Reeder, hatte schon seit Jahren die Kapitäne seiner Schiffe angehalten, ihm zoologisches, botanisches und womöglich auch völkerkundliches Material aus fremden Ländern nach Hamburg mitzubringen. Und nicht nur das. Godeffroy rüstete seine Kapitäne mit Kisten, Gläsern, Präparationsbesteck und Spiritus aus und instruierte sie, wie über das Sammeln Protokoll zu führen war. Diese exotischen Mitbringsel hatten, in seinem Kontorhaus am Alten Wandrahm gestapelt, Anfang der sechziger Jahre einen solchen Umfang erreicht, dass Godeffroy den jungen Zoologen Dr. Eduard Graeffe anstellte, um die Sammlung zu einem wissenschaftlichen Museum zu ordnen. Ein Jahr später, 1861, wurde das Museum Godeffroy als privates Kaufmannsmuseum eröffnet.



*Das Landhaus von Johan Cesar Godeffroy VI, Elbchaussee 499.
Abb. Bibliothek der Kunstakademie Kopenhagen.*

Die Godeffroys waren im Jahre 1685 aus Frankreich emigriert, wo sie sich als Hugenotten immer wieder schweren Verfolgungen ausgesetzt sahen. Bevor Cesar III 1737 nach Hamburg kam, waren die Godeffroys in La Rochelle bereits Großkaufleute in mehreren Generationen gewesen, die bedeutende Handelsplätze und Messen Europas bereisten. Cesar III trat zuerst in die Dienste des Handelshauses Pierre Boué, eines Glaubensbru-

ders, und machte sich, sobald er das Hamburger Bürgerrecht besaß, mit einer Weinhandlung selbstständig. Sein Sohn Cesar IV gründete 1766 im Alter von 24 Jahren das Hamburger Handelshaus *Johan Cesar Godeffroy & Co.* Zunächst war das Hauptgeschäft der Export schlesischen Leinens auf gecharterten Schiffen nach Spanien und weiter in die spanischen Kolonien. Die Rückfracht bildeten Wein, Rosinen und Kupfer aus Cadiz. Bereits in dieser Generation entwickelte sich ein kapitalkräftiges Unternehmen. 1781 kaufte er ein stattliches Barockhaus am Alten Wandrahm mit zugehörigen Speichern. Und 1789 beauftragte er den Architekten Christian Frederik Hansen, ihm ein prachtvolles Landhaus in einer großen Parkanlage zu bauen, so dass er im Sommer täglich mit seiner Pferdedroschke zwischen dem Kontor am Alten Wandrahm und dem Haus in Dockenhuden hin- und herfuhr. Das Landhaus in Blankenese steht heute unter Denkmalschutz und der Name Hirschpark geht darauf zurück, dass Godeffroy VI dort später ein Hirschgehege einrichten ließ. Zwischen Blankenese und Rissen besaß er große Ländereien für die Jagd. Die Ortsbezeichnungen Falkenstein, Falkenschlucht und Falkental entstammen seinem Familienwappen.

Der Name Wandrahm reicht ins 14. Jahrhundert zurück, als sich dort die Wandbereiter, die Hersteller von Tuchen, angesiedelt hatten, die von ihnen selbst produzierte oder importierte Stoffe nach dem Walken und Einseifen auf Holzgestellen, Wandrahmen, zum Trocknen aufstellten. In dieser von Kanälen durchzogenen städtischen Lage hatten sich wohlhabende Hugenotten niedergelassen und seit dem 17. Jahrhundert fanden in einem gemieteten Lokal regelmäßig calvinistische Gottesdienste statt. Godeffroy befand sich mit seinem Leinen-Exportgeschäft genau in der richtigen Umgebung. Diese Straße gibt es in der heutigen Speicherstadt immer noch, allerdings hat sich der Charakter des Quartiers im Jahre 1886 grundlegend geändert. Im ehemaligen Viertel für Handwerker und wohlhabende Kaufleute wurden viele reiche Barockhäuser, Wohnhäuser und Kontore, für die Schaffung des Freihafens abgerissen. Zwanzigtausend Menschen wurden damals von der Brookinsel in Stadtteile wie Barmbek, Eimsbüttel und Hammerbrook umgesiedelt. Alfred Lichtwark, der erste Direktor der Hamburger Kunsthalle, sprach von der „*Freien und Abrißstadt Hamburg*“.

Nach Cesar IV schuf Cesar V den ersten überseeischen Geschäftsbereich des Hauses, indem er den Handel mit Haiti und später auch mit Mexiko aufnahm. Die größte Expansion des Unternehmens erfolgte jedoch durch Cesar VI. Nicht nur in Bezug auf die Mehrung des Vermögens, des Laderaums seiner immer zahlreicheren Segelschiffe und die zusätzliche Übernahme einer Schiffswerft, sondern vor allem durch die erhebliche Vergrößerung des Tätigkeitfeldes seiner Reederei dank der Gründung eigener Niederlassungen in Übersee, die meist von Mitgliedern der Familie geleitet wurden. Als erste die Tochterfirma seines jüngeren Bruders Adolph in Ha-

vanna (von 1837 bis 1845). Dann die Niederlassung in Valparaiso 1845, gegründet von Gustav Godeffroy für den Import von Kupfererz, aber auch für den Transport der immer zahlreicher werdenden Auswanderer. Als Nächstes die Niederlassung des jüngsten Bruders Alfred 1849 in San Francisco mit einem regelmäßigen Liniendienst für den Strom der Auswanderer, den der Goldrausch mit sich brachte. 1848 hatte das Haus Godeffroy gleichzeitig die Australienfahrt aufgenommen, auf der Hinreise mit Auswanderern aus Europa und – durch seine Beteiligung an Kupferminen in Südaustralien – mit zusätzlich gewinnbringender Rückfracht.



Deutsches Konsulatsgebäude, Apia.

Abb.: Journal des Museums Godeffroy Heft I, Tafel 5, 1873.

Damit begann dann auch das wichtige Südseegeschäft. Die erste Niederlassung in Apia, dem ältesten Hafen der Samoa-Inseln, wurde 1857 gegründet. Nachdem der erste Handelsagent im Sturm zwischen den Inseln ertrunken war und ein weiterer das Geschäft zur Blüte gebracht hatte, landete auch auf dieser Station ein Familienmitglied, nämlich der jüngste 1851 geborene Sohn August Godeffroy.

Lohnende Handelswaren stellten zunächst Perlmutter, Perlen, Trepang, Schildpatt und Kokosöl dar. Trepang sind Meerestiere, sogenannte See gurken oder Holothurien, die gekocht und getrocknet in Hongkong als Nahrungsmittel und Aphrodisiakum hohe Preise erzielten und von Godeffroy-schen Schiffen aus der Südsee nach China gebracht wurden. Das führte dazu, dass Godeffroy'sche Kapitäne manchmal jahrelang in der Südsee kreuzten, bevor sie nach Hamburg zurückkamen.

Kokosöl wurde für die Seifen- und Kerzenherstellung, als Speisefett und für die aufkommende Margarineindustrie ein immer wichtigerer Rohstoff, für den ein Handelsagent Godeffroys eine wichtige Neuerung entwickelte, und zwar die Herstellung von Kopra. Während man bislang das Kokosöl vor Ort durch einfache Siedeverfahren von den Eingeborenen mühsam herstellen ließ, wurde nun das Fleisch aus der Nuss gelöst, getrocknet und verschifft, um dann erst in Europa zu Öl verarbeitet zu werden. Diese Kopra hatte eine viel längere Lagerungsfähigkeit, was im Blick auf das unregelmäßige Anlaufen der Inseln und die Preis-Spekulations-Fristen auf dem Markt erhebliche Vorteile brachte. Zudem war die Fracht als Gut in Säcken oder sogar lose im Laderaum weitaus einfacher zu transportieren als in den häufig leck schlagenden oder im Sturm ins Rollen geratenden Fässern. In Europa ließ sich dann auf maschinellm Wege ein höherer, auch qualitativ überlegener Ertrag aus der Kopra herstellen und zugleich der beim Pressen zurückbleibende Kokoskuchen noch als hochwertiges Viehfutter verkaufen.

In dem damals sogenannten Ozeanien errichtete die Firma Godeffroy innerhalb weniger Jahre ein Handelsimperium, das sich über nahezu die gesamte Südsee erstreckte: 45 Niederlassungen und Agenturen. Zuerst auf den Polynesischen Inseln, dann in Mikronesien und zuletzt, nachdem Agenten mehrere Male vor kriegerischen Einheimischen die Flucht ergriffen hatten, im Bismarck-Archipel, also Melanesien. Zehn von zwölf Agenten Godeffroys fanden in diesem Gebiet einen gewaltsamen Tod. Die Lage wurde erst stabiler, nachdem sich im Jahre 1875 die ersten Missionare angesiedelt hatten, die darüber hinaus durch den mit der Christianisierung verbundenen Bekleidungskodex den Bedarf nach europäischen Handels-gütern wie Stoffen und Textilien weckten. Die spektakuläre Expansion des Hauses Godeffroy gründete sich einerseits auf die Organisationsform des Handelsagenten, der ein Startkapital zur Existenzgründung zur Verfügung gestellt bekam, das ihm dann von den Einkünften, die keine festen Gehälter, sondern Provisionen waren, wieder abgezogen wurde. Das stellte einen deutlichen Leistungsanreiz für die Agenten dar. Andererseits war 1865 zur Ergänzung des Handels die Plantagenwirtschaft eingeführt worden, die dem Reeder Godeffroy im Preiswettbewerb gegenüber Konkurrenten erhebliche Vorteile brachte. Godeffroy besaß Plantagen auf fast 7000 Morgen Land mit rund 1400 Arbeitern.

Natürlich gab es bei einer solch erfolgreichen Geschäftsentwicklung auch Rückschläge. Eine erste drohende Insolvenz der Firma Godeffroy, hervorgerufen durch die Handelskrise von 1857, konnte nur durch den großzügigen Kredit von Marianne Godeffroy, geborene Jenisch, der reichen Tante aus Berlin, abgewendet werden. In den ersten Jahren seiner Handelsaktivitäten in der Südsee hatte Godeffroy wenig deutsche Konkurrenz. Nach

1870 jedoch wuchs die Bedeutung anderer deutscher Handelshäuser, und Handelsagenten machten sich zunehmend als Siedler selbstständig. Dies wurde dadurch erleichtert, dass sich zwischen den Inseln ein Linienverkehr mit Dampfschiffen etabliert hatte, eine neue Art der Fortbewegung mit Fahrplänen, die weniger vom Wetter abhängig waren, und mit günstigeren Frachttarifen. Diese Entwicklung hatte Godeffroy mit seiner Segelflotte verpasst. Ein Kurssturz im Jahre 1873 infolge der durch die französischen Reparationszahlungen ausgelösten Spekulationen machte zum zweiten Mal die Aufnahme bedeutender Kredite notwendig. Für einen weiteren Kredit im Jahre 1878 von Dr. Wilhelm von Godeffroy, einem Neffen Johan Cessars VI, war das Museum Godeffroy mit seinen Schausammlungen als Pfand eingesetzt worden. Auch die Umwandlung des Südseegeschäfts in eine Aktiengesellschaft, die

Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg, konnte nicht verhindern, dass es am Ende der 80er Jahre schließlich zur Insolvenz der Firma Godeffroy kam.

Als Vorläufer Hamburger Museen hat es niemals höfische Kunst- und Wunderkammern gegeben. Es waren wohlhabende Bürger, die die ersten Naturalienkabinette betrieben: das Museum Boltenianum im 18. Jahrhundert, mit einer für die damalige Zeit bedeutenden Sammlung von Reptilien, Amphibien, Fischen und Conchylien und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Museum für Gegenstände der Kunst und Natur des Oberalten Peter Friedrich Röding. Dessen Sammlung war 1847 nach dem Tod Rödings vom Naturwissenschaftlichen Verein in Hamburg für das seit 1843 geplante Naturhistorische Museum gekauft worden.



„Alter Wandrahm“. Straße mit dem Museum Godeffroy rechts, 1880.

Foto: Familienarchiv Godeffroy, Hamburg.



Australische Kunstgegenstände aus Queensland.
Aus: Journal des Museum Godeffroy, Heft X , Tafel 4, 1902.

Das Museum Godeffroy verteilte sich im Godeffroy'schen Kontorhaus am alten Wandrahm auf zwei Etagen. Im oberen Stockwerk waren die ethnologischen und anthropologischen Gegenstände ausgestellt, im unteren die Naturkunde. Die Sammlungen waren im Gegensatz zu den anderen Privatsammlungen in der Stadt von Anfang an öffentlich zugänglich, allerdings mit damals üblichen, sehr begrenzten Öffnungszeiten: für Hamburger samstags und sonntags von 10 oder 11 bis 14 Uhr für einen Eintritt von nur 50 Pfennig, für auswärtige Besucher an Werktagen von 11 bis 14 Uhr zum doppelten Preis. Es gab zwar keine Beschriftung der Exponate, doch wurden für Gruppen Führungen angeboten. Erst als das Schicksal des Museums durch die Insolvenz der Firma Godeffroy gefährdet war, erschien 1882 ein Museumsführer, verfasst vom Kustos Johann D. E. Schmeltz. Besucher hatten die Möglichkeit, als Andenken *Photographien von Eingeborenen und Landschaften von den Südsee-Inseln* (je nach Format für 50 Pfennig bis 4 Mark) oder zoologische und ethnologische Dubletten und Gipsabgüsse von Schädeln und Köpfen der Südsee-Insulaner zu kaufen.

Auch in Wissenschaftskreisen erlangte das wachsende Museum bald Welt- ruf, einerseits, weil Godeffroy bis dahin unbekannte Tiere, Pflanzen und ethnologische Gegenstände von Europas führenden Wissenschaftlern bearbeiten ließ, und andererseits, weil er Duplikate dieser exotischen Ausstellungsstücke an bestehende oder neu gegründete naturkundliche und ethnographische Museen verkaufte. Für diese Aufgabe hatte Godeffroy den 22-jährigen Naturfreund Johann Dietrich Schmeltz als Kustos angestellt und den Zoologen Eduard Graeffe als ersten bezahlten Forschungsreisenden zur Beschaffung von weiterem Museumsgut, also ausschließlich für das Sammeln von Tieren, Pflanzen und ethnologischen Gegenständen nach Samoa zu seinem dortigen Agenten geschickt. Graeffe blieb zehn Jahre für Godeffroy in der Südsee und bereiste fast alle Inseln Polynesiens.

Eduard Graeffe (1833-1916), gebürtiger Schweizer, Sohn eines namhaften Mathematikers und einer gebildeten, naturwissenschaftlich interessierten Mutter, war 28 Jahre alt, als er in die Südsee fuhr. Er war Godeffroy durch den Hamburger Kaufmann Heinrich Adolf Meyer empfohlen worden. Meyer, bekannt als Spazierstock- oder auch Gummi-Meyer, hatte seinen Reichtum durch Elfenbein- und Kautschukhandel erlangt. Als begeisterter Freizeit-Biologe auf der Suche nach fachlicher Hilfe zum Sammeln von Süßwasserfischen für seine Aquarien war ihm der an der Zürcher Universität studierende Graeffe empfohlen worden, den er dann nach Nizza schickte, um dort zoologische Untersuchungen durchzuführen. Als Graeffe seine Promotion abgeschlossen hatte, hörte er von dem Posten bei Godeffroy, der einen jungen Wissenschaftler suchte, um ihn für drei Jahre zum Sammeln von Naturalien nach Samoa zu schicken. Nach zwei Jahren in der Südsee folgte ihm seine Braut, und aus den geplanten drei Jahren wurden am En-

de zehn. Graeffe hat große Mengen an exotischen und bisher unbekannten Tieren mit den regelmäßig verkehrenden Godeffroy'schen Seglern nach Hamburg geschickt, aber auch viele Berichte über seine Reisen, die Natur sowie über „Land und Leute“. Er untersuchte die Samoa-Inseln, Fidschi, Tonga, die Inseln der Phönix- und Ellice-Gruppe, Wallis und Futuna. Ende des Jahres 1870 mit Sohn und Frau nach Hamburg zurückgekehrt, übernahm er die Redaktion des 1872 gegründeten *Journal des Muséum Godeffroy*. 1874 verließ er Hamburg, um zunächst im Aquarium in Wien und später in der Zoologischen Station in Triest seinen biologischen Interessen nachzugehen.

Die zweite Forschungsreisende des Hauses Godeffroy war Amalie Dietrich (1821-1891). Sie wurde als Konkordia Amalie Nelle in Siebenlehn, Sachsen, geboren. Ihr Vater fertigte als Beutlermeister kleine Lederwaren an. Sie verfügte im Vergleich zu Graeffe nur über eine geringe Schulbildung. Mit 24 Jahren heiratete sie den zehn Jahre älteren Naturaliensammler Wilhelm August Salomon Dietrich, der, aus gehobenem Elternhaus stammend, nach dem Tode seines Vaters völlig mittellos war. Er leitete sie als Pflanzensammlerin an, und sie lebten zusammen von der Herstellung und dem Verkauf ihrer Herbarien. Sowohl für das Sammeln im Sommer als auch für den Verkauf der Naturalien im Winter waren bis zu 17-wöchige Reisen zu Fuß erforderlich: durch Thüringen, Hessen, Westfalen, nach Berlin und Magdeburg, von der Lausitz nach Böhmen und Schlesien bis ins Salzburger Land. Kunden waren Apotheken, Schulen, Universitäten, Naturalienkabinette, Pflanzenliebhaber und botanische Gärten.



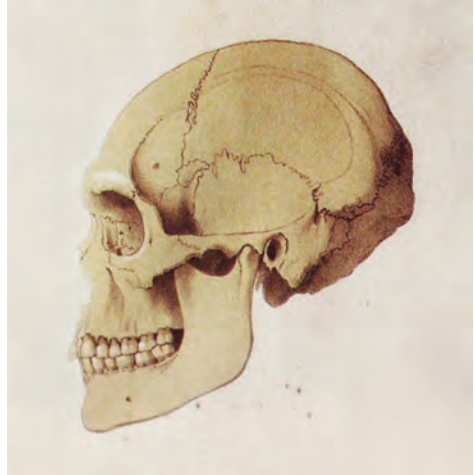
Amalie Dietrich. Foto: Archiv des zoologischen Museums Hamburg.

Drei Jahre nach der Hochzeit wurde die Tochter Charitas geboren. Mit den Jahren entfremdeten sich die Eheleute einander. Amalie Dietrich ging allein auf Sammel- und Verkaufsreisen, trug ihre schweren Lasten auf dem Rücken. Sie besaß aber einen Hund, der wenigstens einen Handwagen mit einem Teil des Gepäcks zog. Auf einer ihrer Verkaufsreisen kam sie nach Hamburg und traf hier den schon erwähnten Kaufmann Heinrich Adolf

Meyer, durch den auch Graeffe zu Godeffroy gekommen war, und der sie an Johan Cesar Godeffroy weiterempfahl.

Amalie Dietrich war 42 Jahre alt, als sie Hamburg an Bord des Klippers *La Rochelle* zur Fahrt nach Australien verließ. Da sie sich bis dahin hauptsächlich mit Pflanzen beschäftigt hatte, musste sie sich zunächst im Umgang mit Pistole und Gewehr vertraut machen, um dann das Abbalgen von Vögeln und das Konservieren von Säugetieren und Fischen und nicht zuletzt auch die englische Sprache zu erlernen. Nach nur 81 Tagen, für eine Segelschiffspassage auch heute noch eine Rekordzeit, kam sie mit 444 deutschen Auswanderern und 40 Schafen der Negretti-Rasse in Brisbane an. Auf der Überfahrt hatte es vier Todesfälle bei Kindern und nur wenige Kranke gegeben – für damalige Verhältnisse eher niedrige Zahlen. Insgesamt waren es übrigens mehr als 11.000 deutsche Auswanderer, die Godeffroy zwischen 1855 und 1866 auf 13 Schiffen in 26 Fahrten nach Australien gebracht hat, in einen Kontinent voller Abenteuer und Gewalttätigkeiten. So verloren bei der Besiedlung von Queensland durch weiße Farmer insgesamt 20.000 Aborigines und 1000 Europäer ihr Leben. Amalie Dietrich hat in den zehn Jahren, die sie für Godeffroy in Australien blieb, ausschließlich in Queensland gesammelt. Sie erforschte in den ersten Jahren zunächst die Umgebung von Brisbane, dann Rockhampton und Port Mackay. Zunächst schickte sie hauptsächlich Pflanzen, später auch Amphibien, Krebse, Spinnen und Insekten. Nach drei Jahren hat Godeffroy ihr einen Assistenten geschickt: Max Thernau, zuvor Sekretär bei Alfred Brehm am Hamburger Zoo, der eröffnet worden war, als sie gerade Hamburg verließ. Im Jahre 1867 zeigte das Museum Godeffroy auf der ersten internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg neben Früchten, Pilzen und Algen aus der Südsee und Farnen aus Fidschi und Samoa auch Amalie Dietrichs Sammlung von 50 australischen Hölzern, die dem Hause Godeffroy eine Goldmedaille einbrachte.

Von Port Mackay aus machte sie im Juli 1868 eine Expedition zum Lake Elphinston, einem auf glei-



Schädel von Skelett No. 9800 aus Bowen. Queensland. Gesammelt von Amalie Dietrich. Aus: Journal des Museum Godeffroy Heft X, Tafel 10, 1902.

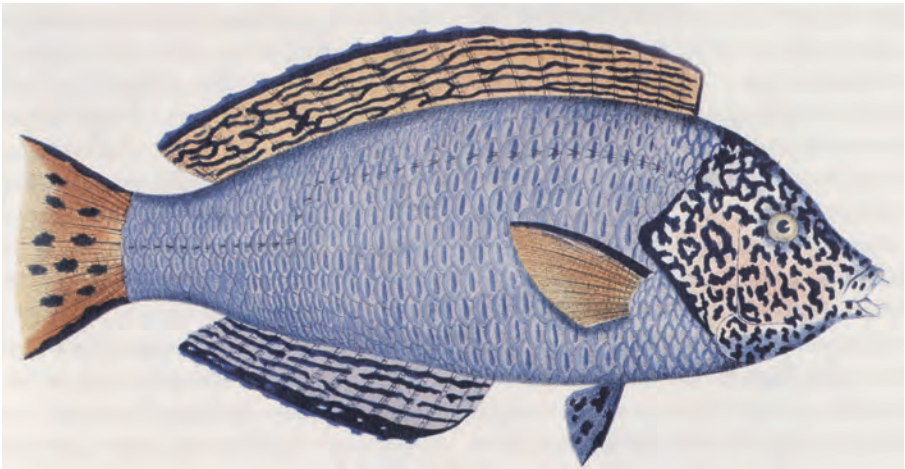
cher Breite wie Port Mackay gelegenen Binnensee. Dorthin gelangte sie in vierwöchiger Reise mit einer Karawane aus zwei Ochsenkarren zur Versorgung der dort bereits in der Einsamkeit der Outbacks verstreut lebenden Einwanderer. Mangels geeigneter Rückreisemöglichkeiten musste sie elf Monate dort bleiben und nutzte die Zeit, um eine einzigartige Vogelsammlung zu erstellen, die vom ersten Direktor des Bremer Überseemuseums, Otto Finsch, bearbeitet und in großen Teilen in Bremen und Hamburg noch vorhanden ist. Sie fand dort auch eine Akazie, die später der berühmte in Melbourne lebende Botaniker Ferdinand von Müller nach ihr benannte. Sie schickte die gefährlichste Giftschlange Australiens, den *Taipan Pseudechis scutellatus*, der erstmalig in London wissenschaftlich bearbeitet wurde und einen Platz in den Sammlungen des Naturkundemuseums in Berlin bekam. Zurück in Port Mackay legte sie eine größere Raupenzucht an, damit die daraus schlüpfenden Schmetterlinge möglichst unversehrt präpariert werden konnten. Ihre nördlichste Station war Bowen, zur Erkundung des Great Barrier Reefs, dann Port Denison und die Holborn Islands. Nach kurzen Aufenthalten in Brisbane und Sydney fuhr sie auf dem Heimweg 1871 auf die Tonga-Inseln, wo sie noch einmal auf Tongatabu sammelte und in der Hauptstadt Nukualofa dem dortigen König Georg einen Besuch machte, bevor sie auf der Brigg *Susanne Godeffroy* über Kap Hoorn wieder nach Hamburg zurückreiste.

Amalie Dietrich war im Übrigen nicht nur angehalten, Tiere und Pflanzen, sondern auch ethnologische Gegenstände, Geräte und Waffen der Aborigines zu schicken und wenn möglich auch Schädel und Skelette der Eingeborenen. Godeffroy war mit dem berühmten Pathologen Rudolf Virchow (1821-1902) befreundet, der neben Ernst Haeckel ein häufiger Gast der großen Feste in seinem Haus war und ihn vermutlich bei Hygienefragen zur Vermeidung von Krankheiten auf seinen Auswandererschiffen beraten hat und der leidenschaftlich an den aktuellen Fragen der Anthropologie interessiert war. Seit Darwin mit der Evolutionstheorie die Verwandtschaft der Arten postuliert hatte, suchte man eifrig nach dem *missing link* zwischen dem Affen und dem Menschen. Mit den Papuas auf Neu-Guinea und den australischen Aborigines glaubte man schließlich, eine Stufe der menschlichen Entwicklung gefunden zu haben, die repräsentierte, wie auch in unseren Breiten die Menschen in der Steinzeit gelebt haben. Und so war es für Godeffroy und seine Freunde in der Wissenschaft ein bedeutsames Ereignis, als er durch Amalie Dietrich schließlich 13 Skelette und zahlreiche Schädel der australischen Ureinwohner erhielt. Allerdings ist der Erwerb dieses Materials durch Dietrich nicht unumstritten. Einerseits soll sie die Skelette aus den Bäumen gestohlen haben, in denen die Aborigines ihre Toten bestatten und die leicht auszumachen waren, da die Aborigines die Bestattungsbäume oft mit roter und weißer Farbe deutlich sichtbar markier-

ten. Andererseits sind in Australien vor rund zehn Jahren Publikationen über Amalie Dietrich erschienen, denen zufolge es in Brisbane Unterlagen darüber geben soll, dass sie mindestens einmal einen australischen Siedler dafür gewonnen habe, einen Aborigine zu erschießen, um das Skelett an das Museum Godeffroy schicken zu können.

Als Amalie Dietrich am 4. März 1873 nach Hamburg zurückkehrte, hatte sie in ihrem Gepäck zwei lebendige Raubvögel, einen Keilschwanz- und einen australischen Seeadler für den Brehm'schen Zoo. Godeffroy hat ihr in seinem Museum eine Anstellung auf Lebenszeit gegeben, die aber sechs Jahre später mit dem Zusammenbruch der Firma endete. Daraufhin hat das Hamburger Botanische Museum sie zu gleichen Bedingungen angestellt. Sie ist 1891, mit 70 Jahren, an einer Lungenentzündung gestorben.

Amalie Dietrich hat über ihre Reisen und Sammlungen keine eigenen Berichte verfasst. Dass sie unter Godeffroys Forschungssammlern dennoch die Bekannteste ist, liegt an einem Roman über ihr Leben, den ihre Tochter, Charitas Bischoff, geschrieben hat und der nach seinem Erscheinen im Jahre 1909 ein Bestseller wurde. Diese hatte, als ihre Mutter Hamburg verließ, in der Obhut des Kaufmanns Meyer eine umfassende Ausbildung genossen.



Anamsis Godeffroyi. Aus: *Journal des Museum Godeffroy Heft XV, Fische der Südsee Heft VII, Tafel 140, 1881.*

Drei Jahre nachdem Amalie Dietrich nach Australien abgereist war, nahm Godeffroy einen weiteren Forschungsreisenden unter Vertrag. Andrew Garrett (1823-1887) ein Amerikaner, hatte bereits seit einigen Jahren als naturwissenschaftlicher Sammler die Südsee bereist.

Aus persönlicher Neigung war er zum Spezialisten für Schnecken und Muscheln geworden, zum Conchyologen, wie man damals sagte. Daneben hatte er es als Autodidakt zu zeichnerischen und malerischen Fertigkeiten und zur Kenntnis der lateinischen Sprache gebracht. Louis Agassiz, Professor in Havard, war auf ihn aufmerksam geworden und hatte ihn zum Sammeln für acht Jahre unter Vertrag genommen, parallel dazu sammelte er für die California Academy. Garrett arbeitete für Godeffroy ab 1866 zuerst auf Fidschi, dann auf den Cook-Inseln und nach 1870 in Französisch-Polynesien. Er war mit einer Samoanerin verheiratet. Außer einer Fülle zoologischen Materials und etlicher Photographien von Einheimischen gehen auf ihn vor allem wertvolle Fischzeichnungen zurück, die sich heute im Museum of Natural History in London befinden und die Godeffroy damals in drei umfangreichen Bänden seines *Journals des Museum Godeffroy* veröffentlichte, *Andrew Garret's Fische der Südsee*. Garrett, der für Godeffroy bis zu dessen Insolvenz im Jahre 1879 arbeitete, blieb als Sammler in Ozeanien, wo er 1887 starb.

Als nächster Sammler für Godeffroy wurde der Pole Johann Stanislaus Kubary (1846-1896) angestellt. Während seines Medizinstudiums in Warschau hatte er aufgrund seiner Aktivitäten im Kampf um die Unabhängigkeit Polens das Land verlassen müssen und emigrierte nach Deutschland. Mittellos und nicht mehr in der Lage, seine akademische Laufbahn fortzusetzen, suchte er Gelegenheit, Europa zu verlassen. Er wurde mit 22 Jahren von Godeffroy eingestellt, um fünf Jahre in der Südsee, vor allem in der Gruppe der Karolinen, zu arbeiten. Über Samoa fuhr er zuerst nach Ebon und dann über Ponape und Yap nach Palau, wo er zwei Jahre lang arbeitete, um über Ponape und Samoa nach sechsjähriger Abwesenheit wieder nach Hamburg zurückzukehren. Seine umfangreichen Sammlungen gingen allerdings bei einem Schiffbruch vor Jaluit zum größten Teil verloren.

Nach dreimonatigem Aufenthalt in Europa, wo ihm aufgrund seines politischen Vorlebens eine Rückkehr in die polnische Heimat verwehrt wurde, fuhr er im Auftrag Godeffroys ein zweites Mal nach Ozeanien. Er ließ sich auf Ponape nieder, wo er die Tochter eines anglikanischen Missionars und einer Eingeborenen heiratete. Seine weiteren Sammelstationen waren die Mortlock-Inseln, Nukuor und Truk, bevor er aufgrund der Insolvenz des Hauses Godeffroy entlassen wurde. In der Folgezeit versuchte Kubary zunächst erfolglos durch die Bewirtschaftung von Plantagen auf Ponape seinen Lebensunterhalt zu sichern, begab sich dann wieder auf die Suche nach einer Museumsanstellung. Zuerst in Tokio, wo seine Bemühungen genauso erfolglos blieben wie bei seiner durch Schmeltz, den ehemaligen Kustos am Museum Godeffroy, vermittelten Bewerbung in Leiden, bis er dann eine Anstellung am Berliner Museum für Völkerkunde fand, für das er bis 1885 arbeitete. Danach bekam er eine Anstellung als Dolmetscher auf

dem Deutschen Kriegsschiff *Albatros*, das 1885 in Yap einlief, wo er sich gerade aufhielt. Später wurde er dann Stationsleiter, zunächst zwei Jahre lang für das Hamburger Handelshaus Hernsheim in Matupi, danach bis 1895 für die Neuguinea-Kompagnie. Kubary hatte zunehmend gesundheitlich Probleme, wurde depressiv, verfiel dem Alkohol und nahm sich 1896 in Ponape das Leben. Kubary hat ornithologisch und vor allem ethnologisch gearbeitet. Neben seinen zahlreichen Publikationen über die Mikronesischen Inseln ist ihm besonders eine Vielzahl von frühen Photographien Einheimischer zu verdanken.

Nachdem Amalie Dietrich beschlossen hatte, ihre Sammeltätigkeit in Australien zu beenden, wurde Eduard Dämel (1821-1900) von Godeffroy nach Australien geschickt. Dämel war bereits vor seiner Anstellung bei Godeffroy dreimal auf naturkundlichen Sammelreisen in Australien und Fidschi gewesen. Er war Spezialist für Insekten und Spinnen, verkaufte seine Sammlungen an Naturalienhändler und in einer eigenen Naturalienhandlung. Bevor er 1871 auf Empfehlung des Kustos Schmeltz für Godeffroy nach Australien fuhr, war er bereits vier Jahre lang Mitarbeiter im Museum Godeffroy gewesen. Er bereiste New South Wales und Queensland und kehrte aus familiären Gründen 1875 frühzeitig nach Hamburg zurück, um seine Naturalienhandlung wieder zu eröffnen. Er starb 1900.

1875 stellte Godeffroy zwei Forschungssammler in Dienst. Zuerst Franz Hübner (1846-1877), der als erster Sammler in das damals weder handelsmäßig noch missionarisch erschlossene Bismarck-Archipel ging. Es heißt, dass sich dort die Anthropophagie am längsten gehalten habe. Hübner, 1846 in der Nähe von Frankfurt an der Oder geboren, war Apotheker und hatte ein Jahr lang in Halle Zoologie studiert. Er zog 1874 nach Hamburg und wurde wieder auf Empfehlung von Schmeltz für zoologische Untersuchungen zunächst nach Samoa geschickt. Von den dortigen Handelsagenten unfreundlich empfangen, reiste er über Tonga 1877 ungeduldig nach Mioko in der Duke of York-Gruppe, in der Hoffnung, in dem noch relativ unerforschten Gebiet reiche Sammelausbeute machen zu können. Kurz nach seiner Ankunft erlitt er einen heftigen Sonnenstich, dem er nach kurzem Krankenlager noch im selben Jahr erlag.

Im Herbst 1875 trat neben Franz Hübner auch Theodor Kleinschmidt (1834-1881) neu in Dienst bei Godeffroy. Kleinschmidt, bei Kassel geboren, musste, anstatt Naturwissenschaften oder Malerei zu studieren, was seinen Neigungen entsprochen hätte, aus finanziellen Gründen eine kaufmännische Lehre machen, um Buchhalter zu werden. Seines Berufes überdrüssig, ging er zur See und brachte es bis zum Vollmatrosen. Da ihm das Steuermannspatent aufgrund seiner Kurzsichtigkeit verwehrt blieb, musterte er in New Orleans ab und ließ sich in seinem ersten Beruf in St. Louis

nieder. Daneben widmete sich Kleinschmidt, der schon vorher ein begeisterter Zeichner war, der Malerei und der Ornithologie. Nach dem Konkurs seiner Firma nahm er über eine Zwischenstation in Melbourne 1873 eine Stellung als Kaufmann in Fidschi an. Im ersten Jahr seines Aufenthalts entdeckte er dort eine noch unbeschriebene Vogelart *Lainprolia victoriae kleinschmidtii*, von der er zwei Bälge an den Bremer Ornithologen Otto Frosch schickte, der bereits seit der Bearbeitung der Sammlung von Amalie Dietrich in regem Austausch mit dem Museum Godeffroy stand. Fidschis koloniale Wirtschaft war zu der Zeit hauptsächlich auf Baumwolle ausgerichtet und abhängig vom amerikanischen Markt. Aufgrund einer Rezession erlitt Kleinschmidt nach zwei Jahren hohe finanzielle Verluste und war froh, als er bei Godeffroy eine Anstellung erhielt, die zudem Tätigkeiten umfasste, denen er vorher in seiner Freizeit nachgegangen war. Zunächst sammelte er drei Jahre lang in Fidschi, von wo er ethnographische Sammlungen, Manuskripte und Zeichnungen schickte. Anfang 1879 übersiedelte er auf den Posten des verstorbenen Hübner im Bismarck-Archipel. Zwei Jahre später wurde er dort mit zwei europäischen Begleitern von Einheimischen überfallen und getötet.

Man kann nicht über die Erfolge der Forschungsreisenden für das Museum Godeffroy berichten, ohne dabei den daheim gebliebenen Kustos Schmeltz zu würdigen. Johannes Dietrich Eduard Schmeltz (1839-1909) aus Hamburg, Sohn eines Tischlers, sollte das väterliche Geschäft weiterführen. Durch ein Beinleiden war er jedoch für diesen Beruf körperlich nicht geeignet, so dass er beschloss, seine Neigung zum Beruf zu machen und ein Naturaliengeschäft zu eröffnen. Er war enthusiastischer Autodidakt auf allen naturkundlichen Gebieten. Schon in seiner Schulzeit hatte er mit seinem Kameraden Justus Brinckmann, dem späteren ersten Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, und mit A. Zietz, dem späteren Konservator am Museum in Adelaide, unermüdlich Pflanzen, Muscheln und Insekten gesammelt. Als Graeffe zum Forschen nach Samoa aufbrach, wurde Schmeltz die Leitung des Museum Godeffroy übertragen. Er betreute die Sammlungen, vermittelte bis dahin unbeschriebene Tiere und Pflanzen zur Bearbeitung an führende Wissenschaftler Europas, kümmerte sich um die Publikation der Reiseberichte und den Vertrieb von Dubletten. Er war der maßgebliche Initiator des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung, von 1874 an acht Jahre lang dessen Schriftführer, hielt Vorträge und verfasste zunehmend eigene Publikationen. Für das Museum gab er neun Verkaufskataloge der biologischen Dubletten heraus und den Museumsführer. Er spezialisierte sich mehr und mehr auf dem Gebiet der Ethnologie. Mit dem Arzt R. Krause publizierte er einen umfassenden Ethnologisch-Anthropologischen Führer für das Museum mit ausführlichen Beschreibungen der Objekte. Nach der Insolvenz der Firma Godeffroy setzte

er sich intensiv für einen Ankauf der Museumssammlungen durch die Stadt Hamburg ein. Ihm wurde zunächst die Kustodenstelle am Ethnographischen Reichsmuseum in Leiden angeboten und wenig später wurde er dort zum Direktor ernannt, nachdem man ihm in Leipzig für eine ethnologische Arbeit den Dokortitel verliehen hatte. In der Folge machte er sich einen Namen als Gründer und Herausgeber des Internationalen Archivs für Ethnographie, auch verfasste er später die Nekrologe nahezu aller Personen, die mit dem Museum Godeffroy verbunden waren. Er verstarb 1909 in Leiden.

Aber auch unter den Kapitänen der Godeffroy'schen Schiffe haben einige durch ihre Sammlungen und Berichte die Wissenschaften gefördert. Beispielhaft dafür mag Alfred Tetens (1835-1903) stehen, der, bevor er 1865 bei Godeffroy die Führung der Brigg *Vesta* übernahm, unter englischer Flagge Strafgefangene nach Australien brachte. Tetens hat zusammen mit Kubary die ersten ethnologischen Berichte für das Journal des Museum Godeffroy geliefert, die dann von Graeffe publizistisch bearbeitet wurden. Außerdem fertigte er viele zeichnerische Vorlagen für Abbildungen im Journal des Museum Godeffroy an und 1889 ließ er nach seinen Aufzeichnungen von einem S. Steinberg ein Buch schreiben mit dem Titel *Vom Schiffsjungen zum Wasserschout. Erinnerungen aus dem Leben des Capitäns Alfred Tetens*. Besonders der zweite Teil *Unter den Wilden der Südsee* hat verschiedene Ethnologen beschäftigt, nicht ohne dass dabei die Authentizität seiner Schilderungen angezweifelt wurde.

Nach der Insolvenz des Handelshauses Godeffroy und Sohn im Jahre 1881 wurde die Schausammlung des Museum Godeffroy, die seit 1878 als Sicherheit für einen Kredit von Wilhelm Godeffroy eingetragen war, zum Verkauf angeboten. Interessenten waren die Museen in Berlin, Leipzig, Leiden, London und Hamburg. Obwohl es in Hamburg eine starke Lobby zur Übernahme des ganzen Hauses gab, scheiterten die Verhandlungen nicht zuletzt an dem anfänglich hohen Verkaufspreis von 750.000 Mark. Erst 1885, kurz nach dem Tode von Johan Cesar Godeffroy VI, wurde die ethnographische Schausammlung des Museum Godeffroy für 95.000 Mark an das Grassimuseum in Leipzig verkauft. 1886 wurde von der Stadt Hamburg für insgesamt 85.000 Mark die naturkundliche und anthropologische Abteilung des Museum Godeffroy für den geplanten Neubau des 1891 eröffneten Naturhistorischen Museums am Steintorwall erworben.

Die ethnographische Sammlung des Godeffroy Museums ist heute fast vollständig in Leipzig erhalten. Das Naturhistorische Museum in Hamburg wurde 1943 bei einem Luftangriff zerstört. Trotzdem sind noch viele Exponate vorhanden, z. B. die wegen der Brandgefahr während des Krieges in einen U-Bahn-Schacht ausgelagerten Spirituspräparate und Teile der Vo-

gelsammlung, die auf eine Burg in Sachsen gebracht worden waren. Da aber das Museum Godeffroy nicht nur ein Wissenschafts- und Schaumuseum war, sondern auch mit Dubletten Handel trieb, sind Godeffroy'sche Objekte auch heute noch in nahezu allen damals bereits existierenden Naturkunde- und Völkerkundemuseen Europas zu finden.



Von Oben links nach rechts:

Andrew Garrett, Eduard Dämel, Franz Hübner, Theodor Kleinschmidt.

Aus: Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, Bd. XIII, 1969.

**Literatur zur Hugenottenfamilie Godeffroy
in der Bibliothek der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e. V.
in Bad Karlshafen**

zusammengestellt von Andreas Flick

- Deutsches Geschlechterbuch, Neunter Band, Bearb. von H. von Marchthaler, Limburg 1961, Band 127 der Gesamtreihe [Enthält u. a. die Stammfolge des Geschlechts Godeffroy].
- Renate HAUSCHILD-THIESSEN: Weiter auf der Elbchaussee mit Otto Beneke (1812-1891) und Martin Haller (1835-1925), in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter, Bd. 15, Heft 4, Oktober 2005, S. 91-102.
- Richard HERTZ: Das Hamburger Seehandelshaus J.C. Godeffroy und Sohn 1766-1879 (= Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 4), Hamburg 1922.
- Jean HIERNARD: Les voyages de Jean Godeffroy, Orléanais (1568-1571), in: Frédéric Chauvaud et Jacques Péret: Terres Marines. Études en hommage à Dominique Guillemet, Poitiers 2005, S. 305-313.
- Gabriele HOFFMANN: Das Haus an der Elbchaussee. Die Geschichte einer Reederfamilie, München 3. Aufl. 2001.
- Helene KRANZ (Hg.): Das Museum Godeffroy, 1861-1881, Naturkunde und Ethnographie der Südsee, Hamburg 2005.
- Birgit SCHEPS: Das verkaufte Museum. Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn, Hamburg und die Sammlungen „Museum Godeffroy“ (= Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Hamburg / Naturwissenschaftlicher Verein Hamburg, N. F. 40), Keltern-Weiler 2005.
- Kurt J. C. SCHMACK: Godeffroy & Sohn, Kaufleute zu Hamburg, Leistung und Schicksal eines Welthandelshauses, Hamburg 1938.
- Percy Ernst SCHRAMM: Zwei „Millionäre“ aus Refugié-Familien, in: Hans W. Wagner (Hg.): Hugenotten in Hamburg Stade Altona, Tagungsschrift zum Deutschen Hugenottentag Hamburg 23.-26. April 1976, Obersicht/Braunschweig 1976, S. 29-48.
- Percy Ernst SCHRAMM: Zwei „Millionäre“ aus Refugié-Familien. Zur Geschichte norddeutscher Spitzenvermögen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Karl-Heinz Manegold (Hg.): Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte, Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag, München, S. 299-310.

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser

Altrock, Georg (Hg.): Migration und Modernisierung: 450-jähriges Bestehen der Evangelischen Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2006.

Asche, Matthias: Neusiedler im verheerten Land: Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus. Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts, Münster 2006.

Audisio, Gabriel: Preachers by night: the Waldensian barbes (15th-16th centuries), Leiden [u. a.] 2007.

Babier, Jean-Paul: Le parole et les armes: chronique des guerres de religion en France, 1562-1598, Genève 2006.

Blocher, Jacques Émile: Ruben Saillens, prophète camisard ? In: Théologie évangélique 4, Nr. 3, 2005, S. 59-80.

Boisson, Didier / Daussy, Hugues: Les Protestants dans la France moderne; Paris 2006.

Brendle, Franz / Schindling, Anton (Hg.): Religionskriege im Alten Reich und in Alteuropa, Münster 2006.

Brückner, Wolfgang: Ketzer im Kirchenraum. Öffentlicher Bilderspott aus dem Zeitalter des Konfessionalismus, in: Jahrbuch für europäische Ethnologie 1, 2006, S. 121-149.

Cani, Isabelle: Le pasteur réformé, figure de l'impossibilité d'être chrétienne: en relisant La Symphonie pastorale de Gide, in: Foi et vie 106, 2007, S. 34-51.

Chalmel, Loïc: Oberlin: le pasteur des Lumières, Strasbourg 2006.

Le Château d'Olbreuse. Beceau d'Eléonore Desmier d'Olbreuse « Grand-Mère de l'Europe », Usseau 2007.

Dufour, Alain: Théodore de Bèze: poète et théologien, Genève 2006.



- Dunan-Page, Anne (Hg.):** The Religious Culture of the Huguenots, 1660-1750, Aldershot [u. a.] 2006
- Ertlé-Perrier, Barbara:** La Lettre à Madame d'Agrippa d'Aubigné: de la lettre personnelle au traité d'édification à l'usage des coreligionnaires, in: *Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses* 86, 2006, S. 497-506.
- Eschmann, Jürgen:** Romanische Migranten- und Vertriebenensprachen: Französisch und Okzitanisch - Langues romanes des migrants et des exilés: français et occitan, in: *Romische Sprachgeschichte – Histoire linguistique de la Romania. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen.* Hg. v. Gerhard Ernst [u. a], 2. Teilband, Berlin – New York 2006, S. 1892-1896.
- Flick, Andreas:** Offizier im Dienste Herzog Georg Wilhelms. Hugenotte starb am 11. September 1727: Das Grabmal des Harburger Stadt- und Festungskommandanten David de Gauvain, in: *Cellesche Zeitung*, 27. Januar 2007 = *Sachsenspiegel* 4, S. 31.
- Gilmont, Jean-François:** Le « protestantisme » des libraires et typographiques Lyonnais (1520-1560), in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 101, 2006, S. 988-1013.
- Haase, Horst (Hg.):** Reformiert in Bielefeld. 350 Jahre Evang.-reform. Gemeinde in Bielefeld 1657-2007; 325 Jahre reformierte Gottesdienste in der Süsterkirche 1682, Gütersloh 2007.
- Heron, Alasdair:** "If Luther will accept us with our confession ...": the Eucharistic controversy in Calvin's correspondence up to 1546, in: *HTS: tydskrif van die Fakulteit Teologiese Universiteit van Pretoria* 62, 2006, S. 867-884.
- Hickey, Daniel:** Through the Eyes of rural notaries: business, community and Confessional divisions in seventeenth-century Poitou, in: *French History* 21, 2007, S. 1-21.
- Hoffmann, Michael:** Konfession oder Klasse?: Die Bedeutung des Protestantismus für die politische Willensbildung und das Wahlverhalten im Pays de Montbéliard (1870-1940), in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 65, 2006, S. 381-415.
- Juhász, Tamáz:** Calvins Institutio als Bekenntnis der bedrängte Minderheit, in: *Spannweite. Theologische Forschung und kirchliches Wirken. Festgabe für Hans Klein zum 75. Geburtstag.* Hg. v. Christoph Klein und Stefan Tobler, Bukarest 2005, S. 242-252.
- König, Mareike (Hg.):** Enlarging European memory: migration movements in historical perspective: [Workshop organised by the Network Migration in Europe and the German Historical Institute Paris, 15/16 November 2004], Ostfildern 2006.

- Krumenacker, Yves:** Pierre Bayle et Richard Simon, in: Abadie, Philippe (dir.): Mémoires d'Écriture: hommage à Faculté de Théologie de Lyon, Bruxelles 2006, S. 172-186.
- Melehy, Hassan:** „Grand' richesse“: Du Bellay and Marot, a petrarchan navigation, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 58, 2006, S. 483-49-7.
- Mellet, Paul-Alexis (Hg.):** Et se sa bouche un glaive: les monarchomaques au XVIe siècle; actes de la journée d'étude tenue à Tours en mai 2003, Genève 2006.
- Naudé, Joachim:** Lebensbilder: Denk- und Merkwürdiges aus der Geschichte der Hugenottenfamilie Naudé für den Hausgebrauch zusammengestellt und verfasst, Kelkheim 2006.
- Nolde, Dorothea:** Andächtiges Staunen – ungläubige Verwunderung. Religiöse Differenzerfahrungen in französischen und deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit, in: Francia 33/2, 2006, S. 13-35.
- Poton, Didier:** Duplessis-Mornay: 1549-1623. Le pape des Huguenots, Paris 2006.
- Roth, Ulli:** „Rudimenta Reuchliniana“: Faber Stapulensis auf den Spuren des Hebraisten Johannes Reuchlin, in: Daphnis 35, 2006, S. 25-50.
- Schilberg, Arno:** Reformierte Beiträge zum evangelischen Kirchenrecht: zugleich ein Beitrag zur Stellung der Reformierten in der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, in: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 52, 2007, S. 30-50.
- Schilling, Heinz (Hg.):** Frühneuzeitliche Bildungsgeschichte der Reformierten in konfessionvergleichender Perspektive: Schulwesen, Lesekultur und Wissenschaft, Berlin 2007.
- Strohm, Christoph (Hg.):** Späthumanismus und reformierte Konfession: Theologie, Jurisprudenz und Philosophie in Heidelberg am der Wende zum 17. Jahrhundert, Tübingen 2006.
- Travier, Daniel:** La Cévenole, in: Théologie évangélique 4, Nr. 2005, S. 81-90.
- Vray, Nicole:** Protestants en Aunis-Saintonge au XIXe siècle, La Rochelle 2006.
- Wanegffelen, Thierry:** L'impossible sacerdoce universel ? Le cléricalisme des Églises réformés sous l'Ancien Régime, in: Foi et vie 106, 2007, S. 21-33.
- Weeda, Robert:** « Dès ma jeunesse m'ont fait mille maux » : les Psaumes de Théodore de Bèze († 1605) et la culture populaire du XVIe siècle, in: Positions luthériennes 54, 2006, S. 413-436.
- Wright, Shawn D.:** The Reformation Piety of Theodore Beza, in: The Southern Baptist Journal of Theology 10, 2006, H. 4, S. 38-53.

Buchvorstellung

Dieter Forte: Das Muster (= Die Brigitte-Edition. Erlesen von Elke Heidenreich, Bd. XI), Hamburg 2006, ISBN 3-570-19523-6, 10,00 Euro [Das Buch erschien erstmals 1992 im S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.]

Was hat mich an diesem Roman fasziniert und interessiert?

Das Muster ist eine kunstvoll gewebte Familiengeschichte, dessen einer Strang im 13. Jahrhundert in Palermo beginnt – beim Kaisermantel Friedrichs II. an der südlichen Grenze Europas, wo Islam, Judentum und Christentum ineinander verwoben sind. Die Seidenweberfamilie der Fontanas zieht im Laufe ihrer Geschichte von Lucca über Florenz und Lyon, wo sie sich der reformierten Kirche anschließt und deshalb von den katholisch-königlichen Dragonaden verfolgt wird, über Westfalen nach Düsseldorf. Der andere Familien-Strang beginnt in Polen, im Sumpf und unter der Erde, bei polnischen Bergarbeitern und führt so ins Ruhrgebiet und an den Rhein. Die Traditionen werden zurückverfolgt und von vorne beginnend im Wechsel aufgerollt in Beständigkeit und Wandel.

Am Ende heiraten Maria, eine polnische Katholikin, und Friedrich, ein unkirchlicher Hugenottennachkommen-Sprössling, kurz vor der Katastrophe des 2. Weltkrieges, in einem roten Düsseldorfer Widerstandsviertel in der Josephskirche am Josephsplatz an der Josephstraße: *„Wilhelmine fand dann doch noch etwas Evangelisches im Familienarchiv, die benötigten Urkunden waren vorhanden. Mit dieser geschickten Rochade verschaffte Gustav sich entscheidende Vorteile im Streit um das Hochzeitessen, denn ob nun Barszcz-Suppe oder Zuppa pavese oder Consommé nature zu Anfang, das bestimmte den Verlauf und das Ende des gesamten Essens, das war nun wirklich Religion, da ging es um die Zivilisation ... Friedrich*



entwickelte zu aller Überraschung auf einmal Prinzipien, die er hartnäckig verteidigte ... Fin meinte, der Pfarrer sei Kommunist, da könne man hingehen. Gustav meinte, der sei bestenfalls ein verkappter Sozialdemokrat, diese Forderung stelle das ganze Arrangement des Hochzeitsessens in Frage. Damit war die Koalitionsfrage gestellt, der Kompromiss gefährdet, Maria musste zurückstecken, Gustav durfte zuhause bleiben, nun schien alles in Ordnung, jeder vertrat die Meinung, dass er sich in den wichtigsten Punkten durchgesetzt habe, keine der entscheidenden Glaubens- und Lebensfragen war für ein Linsengericht verraten worden, beide Familien konnten sich erhobenen Hauptes vereinigen.“ (S. 332f.)

Während der Hochzeitsfeier wird ein Foto geschossen: „Im Moment der größtmöglichen Ordnung in dieser Unordnung, in dem Moment, in dem das Chaos wie ein Kaleidoskop für eine Sekunde einfro, feststand, Endgültigkeit ausstrahlte, Sicherheit und Glauben an die ewigen Werte der Familie“ entsteht ein Bild einer Gruppe von Menschen, „die mit schreckerfüllten Augen auf ein unsichtbares Bild hinter dem Fotografen starrten, als hätten alle in dem Moment die Zukunft gesehen“.

So endet ein wunderschön geschriebenes, konfessionell und kulturell buntes europäisches „Musterbuch“, das ich (wie Elke Heidenreich mit ihrer Brigitte-Edition für 10 Euro) sehr empfehlen kann.

Was mich geärgert oder doch gewundert hat: Der Klappentext erwähnt in keiner Ausgabe, dass die Muster der beiden Familien durch die unterschiedlichen Konfessionen bestimmt sind. Warum? Wäre das verkaufshemmend? Oder ist Konfession ein „blinder Fleck“ im sonst so gebildeten Literaturbetrieb?

Dorothee Lühr



Hugenottenkreuze

Bestellungen bitte direkt an:

Ursula-M. Mathieu, Lehnsmorgen 12b,
38173 Sickte, Tel. 05305-666

oder über unseren Webshop www.hugenotten.de

Bitte fordern Sie einen Prospekt an.

Von Schwedt bis Hamburg – Ein Rechenschaftsbericht

Gehalten am 12. Mai 2007 bei der Mitgliederversammlung und ergänzt mit Bildern vom 45. Deutschen Hugenottentag

von Andreas Flick

Sehr geehrte Damen und Herren,

der heutige Rechenschaftsbericht umfasst den Zeitraum der zurückliegenden zwei Jahre. Er führt uns von Schwedt, wo wir vor zwei Jahren einen sehr gelungenen Hugenottentag abhielten, direkt hierher in die Hansestadt Hamburg. In knapper Form möchte ich insbesondere über unsere Publikationen, die Bibliothek, die Veranstaltungen, die Genealogie, die Mitgliederbewegung und die Finanzen Bericht geben.



Links: Grußwort der Vertreterin der Schweizerischen Gesellschaft für Hugenottengeschichte Dr. Simone Saxer. Rechts: Grußwort des Vertreters vom Comité protestant des amitiés Françaises à l'étranger Sebastien Langlois-Bertelot.

Publikationen: Beginnen möchte ich mit unserer Vereinszeitschrift HUGENOTTEN, die inzwischen im 71. Jahrgang erscheint. Erfreulich ist das Engagement der Autorinnen und Autoren, die durch ihre Texte mit dazu beigetragen haben, dass ich noch nie vor der Frage stand: „Womit soll ich die kommende Ausgabe bloß füllen.“ Seit 2006 erscheint HUGENOTTEN im Vierfarbdruck, ohne dass dies zu größeren Kostensteigerungen geführt hat.

In den vergangenen zwei Jahren haben wir zudem in unserem Verlag drei weitere Publikationen auf den Weg gebracht. Das lange erwartete, von Ursula-Marianne Mathieu herausgegebene *Namens- und Ortsregister zu den Geschichtsblättern des Deutschen Hugenotten-Vereins* für den Zeit-

raum 1890 bis 1988 erschien Ende 2006. Sowohl aus Gründen der besseren Handhabung als auch aus Kostengründen erschien dieser Registerband erstmals auf CD-ROM, womit wir in unserem Verein zweifellos Neuland betreten haben. Frau Mathieu, die sich im Vorstand auch mit großem Einsatz für den Verkauf der Hugenottenkreuze verantwortlich zeigt, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Anfang 2007 erschien als Band 40 in der Reihe der von Frau Dr. Ursula Fuhrich-Grubert betreuten Geschichtsblätter das Buch von *Ingrid Buchloh: Die Harlans. Eine hugenottische Familie*. Und zu guter Letzt erschien nun pünktlich zum Hamburger Hugenottentag das Werk von *Götz Mavius: Die Evangelisch-reformierten Gemeinden in Stade, Hamburg und Altona. Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007*. Mein Dank gilt an dieser Stelle Frau Jennifer Kaminski und Frau Dorothee Lühr, die dieses wichtige Werk des 1988 verstorbenen Verfassers zusammen mit mir aktualisiert und bearbeitet haben.

Drei weitere Geschichtsblätter sind zurzeit in Arbeit. Im Früherbst dürfte die Dissertation von Frau Franziska Roosen über hugenottisches Bildungswesen als Band 42 in der Reihe der Geschichtsblätter erscheinen. Und Ende 2007 soll der Band mit den Vorträgen der vierten internationalen Hugenottischen Weltkonferenz vorgelegt werden, die 2006 in Emden stattfand. Ferner ist das genealogische Nachschlagewerk von Jochen Desel über Hugenotten und Waldenser in Hessen-Kassel in Arbeit. Leider ist die Finanzierung dieses umfangreichen Buchprojektes noch nicht gesichert.

Ohne Zuschüsse ist heutzutage die Publikation von Geschichtsblättern leider nicht mehr denkbar, da der deutschsprachige Markt für unsere recht spezialisierten Titel recht klein ist. Zudem haben zahlreiche öffentliche Bibliotheken aus Kostengründen das Abonnement der Geschichtsblätter gekündigt. Umso wichtiger ist der Verkauf unserer Bücher an Privatpersonen. Grundsätzlich gilt, dass Sie, liebe Mitglieder und Freunde der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, durch den Kauf unserer Verlagsprodukte direkt die Arbeit unseres Vereins unterstützen. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Vereinsmitglieder bei allen Geschichtsblättern 10 Prozent Rabatt erhalten und Abonnenten sogar 25 Prozent.

Bleibt noch nachzutragen, dass die primär von Jochen Desel verfasste Broschüre *Hugenotten. Glaubensflüchtlinge in aller Welt* zu einem Bestseller entwickelt hat. Sie erschien 2006 in zweiter Auflage.

Bibliothek: Unsere Vereinsbibliothek wird seit vielen Jahren mit großem Engagement von Erich Wencker betreut, wobei ihm seine Frau – die von Beruf Bibliothekarin ist – tatkräftig unterstützt. Ohne seinen Einsatz ist es nicht möglich, unsere auch in Fachkreisen sehr geschätzte Bibliothek, zu betreuen. Ein Bibliothekar für Hugenottenliteratur ist heutzutage auch immer so etwas wie ein Jäger und Sammler, da zahlreiche Titel und Aufsätze

an entlegener Stelle erscheinen. Ich möchte nicht verschweigen, dass es natürlich ein kostspieliges Unterfangen ist, unsere Bibliothek auf dem aktuellen Stand zu halten. Gerade Fachbücher, insbesondere wenn sie aus Frankreich stammen, haben inzwischen schwindelnde Preise erreicht. Herr Wenneker informiert übrigens in der Rubrik Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser in der Zeitschrift HUGENOTTEN über die Neuerscheinungen zu unserem Sachgebiet. Auch dafür sei ihm ganz herzlich gedankt.

Genealogie: Im Vorstand zeichnen insbesondere Jochen Desel und Dierk Loyal für den Bereich Genealogie verantwortlich. Zusammen mit weiteren engagierten Genealogen aus unserer Gesellschaft sind sie auch für die Durchführung der Genealogentreffen in Bad Karlshafen zuständig. Am letzten Treffen im Mai dieses Jahres nahmen 16 Personen teil. In der hugenottischen Datenbank ist die magische Zahl 200.000 erreicht. Ca. 100.000 weitere Datensätze sind noch einzugeben, damit alle Gebiete und Orte des deutschen Refuge erfasst sind. Außerdem wurde mit der Digitalisierung der französisch-reformierten Kirchenbücher begonnen, die eine Grundlage für weitere Forschungen darstellen.

Nach wie vor kommen zahlreiche Anfragen in unserem Zentrum in Bad Karlshafen an, davon ca. 80 % als E-Mail. Im genealogischen Arbeitsbereich in Bad Karlshafen wird ab 2008 leider nur noch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin zur Betreuung der Besucher und zur Bearbeitung der Anfragen zur Verfügung stehen, da Frau Hollmann nach langjähriger Tätigkeit ausscheidet. Für ihren bisherigen Dienst möchte ich mich an dieser Stelle im Namen des Vorstandes ganz herzlich bedanken. Unser Vorstandsmitglied Frau Mary Gundlach hat sich bereit erklärt, Anfragen in französischer und englischer Sprache zu bearbeiten. Im Deutschen Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen wurde inzwischen für alle Besucher ein Computer eingerichtet, in dem eine Namensliste aller Hugenotten zu finden ist, die mit näheren Angaben in der Datenbank stehen. An dieser Stelle möchte ich mich selbstverständlich nicht nur bei den genannten, sondern auch all den namentlich nicht genannten Damen und Herren bedanken, die sich im Bereich der Genealogie für unsere Gesellschaft ehrenamtlich engagieren.

Veranstaltungen: Die zweifellos bedeutsamste Veranstaltung, für die sich die Deutsche Hugenottengesellschaft im Berichtszeitraum verantwortlich zeichnete, war die vierte Internationale hugenottische Weltkonferenz, die vom 14. bis 17. September 2006 in guter Zusammenarbeit mit der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden durchgeführt werden konnte. Überhaupt zählt diese auf den reformierten Protestantismus spezialisierte Bibliothek seit Jahren zu den bedeutsamsten Förderern unserer Vereinsarbeit, insbesondere in Hinblick auf unsere Publikationen. Ihrem Direktor Herrn Dr. Wal-

ter Schulz, der heute auch anwesend ist, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Die Emdener Konferenz zeichnete sich durch eine ausgesprochen gute Arbeitsatmosphäre aus, die neben dem wissenschaftlichen Austausch auch Zeit für persönliche Gespräche ermöglichte.



Anmeldung beim Hamburger Hugenottentag.

Dass wir den Hugenottentag 2005, der in Schwedt/Oder stattfand, als einen großen Erfolg verbuchen können, habe ich bereits eingangs erwähnt. Ich freue mich sehr, dass auch eine große Delegation aus Schwedt wieder am Hamburger Hugenottentag teilnimmt. All denen, die sich 2005 in Schwedt und heute 2007 in Hamburg beim Hugenottentag engagieren, gilt ebenfalls mein Dank. Der Hugenottentag 2009 wird uns übrigens nach Frankenthal in die Pfalz führen, wo unser Vorstandsmitglied Frau Dominique Guillimenot-Ehrmanntraut die Ansprechpartnerin vor Ort sein wird. Neben den Hugenottentagen, der Weltkonferenz, den genealogischen Veranstaltungen in Bad Karlshafen möchte ich selbstverständlich auch das alljährlich im Sommer stattfindende Hugenottenfest in Bad Karlshafen nicht unerwähnt lassen, bei dem sich auch unsere Gesellschaft mit einbringt.

Finanzen: Die Zahl unserer Mitglieder ist fast konstant geblieben. Zählten wir 2005 noch 1011 Mitglieder, so führen wir gegenwärtig 1005 Personen in unserem Mitgliederverzeichnis. Zweifellos wird sich der Vorstand künftig verstärkt der Themas Mitgliederwerbung annehmen müssen. Selbstverständlich freue ich mich auch über jedes Vereinsmitglied, das neue Mitglieder für die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft wirbt.

Die finanzielle Situation unseres Vereins hat sich stabilisiert. 2006 konnten wir sogar einen kleinen Jahresüberschuss erwirtschaften. Wenn unser Kassenstand 2007 trotzdem geringer ist als der von 2005, so liegt das vornehmlich an unseren hohen Zuwendungen für das Deutsche Hugenotten-Museum, dessen 2. Etage im Berichtszeitraum völlig neu gestaltet wurde. Unserer Schatzmeister Herr Wenneker wird nachher einige Informationen zum Kassenstand mitteilen. An dieser Stelle möchte ich auch noch allen Spenderinnen und Spendern danken, die durch ihre Zuwendungen unsere Vereinsarbeit gefördert haben. Durch Spendenmittel konnten wir für das Museum in Bad Karlshafen u. a. das Bild von Ernst Albert Fischer-Cörlin mit dem Titel *„Der Empfang von Refugies durch den grossen Kurfürsten“* anschaffen.

Über unsere Aktion „Hugenottische Diakonie“ haben wir 2005 und 2006 unter anderem reformierte Flüchtlinge aus dem Kongo sowie ein Projekt in Zentralafrika finanziell unterstützt.

Sonstiges: Bisher habe ich weitgehend ein Bild in hellen Tönen über die vergangenen zwei Jahren unserer Vereinsarbeit gezeichnet. Dennoch sehe ich auch so manche graue Wolke und es ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Mit Ausnahme von Frau Hannelore Austermühle, die in hervorragender Weise die Geschäftsstelle in Bad Karlshafen leitet, lebt unser Verein von dem Engagement Ehrenamtlicher.

Sorgen mache ich mir insbesondere über die Grenze der Belastbarkeit der Ehrenamtlichen, wobei ich mich selbst mit einschließe. Die Wünsche und Anforderungen haben in den vergangenen Jahren auch infolge des Internets kontinuierlich zugenommen. Ich selber habe schon längst die Grenzen meiner Möglichkeiten überschritten, ohne den an mich gestellten Anforderungen genügen zu können. Verschiedentlich habe ich überlegt, das Präsidentenamt in andere Hände zu legen, da es neben einem Beruf kaum zu bewältigen ist. Und unser Zentrum in Bad Karlshafen lebt zweifellos auch durch die Präsenz des nahebei wohnenden Vizepräsidenten Jochen Desel. Auch weitere Vorstandsmitglieder haben deutlich signalisiert, dass sie über keine weiteren Kapazitäten mehr verfügen.

Um den Anforderungen der Gegenwart besser gerecht werden zu können, schlägt der Vorstand vor, die Vereinsarbeit personell auf weitere Beine zu stellen. Brachliegende oder bislang unzureichend bearbeitete Arbeitsfelder sollen in die Hände von weiteren Verantwortlichen gelegt werden. So wäre es wünschenswert, wenn unsere Gesellschaft vermehrt Fahrten nach Frankreich anbieten könnte. Um dieses und anderes möglich zu machen, schlägt der Vorstand eine Satzungsänderung vor, die es dem Vorstand ermöglichen soll, spontan Personen für gewisse Arbeitsbereiche zu benennen. Der Text der Satzungsänderung in § 9 soll lauten: *„Der Gesamtvor-*

stand ist berechtigt für die laufende Wahlperiode bis zu fünf weitere Personen in den Vorstand zu berufen.“ Von diesem Paragraphen versprechen wir uns einen sichtbaren Gewinn für unsere Vereinsarbeit. [Der Antrag wurde später einstimmig angenommen]. Es gilt rechtzeitig Weichen zu stellen, dass auch das Deutsche Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen mit seinem schönen Museum erhalten bleiben kann.

Mein heutiger Dank gilt insbesondere unserem aus gesundheitlichen Gründen ausscheidenden Vorstandsmitglied Dr. Theo Kiefner, der sich viele Jahre lang mit großem Engagement und Sachverstand des Sachgebietes Waldenser angenommen hat. Wir freuen uns, dass wir Ihnen bei der Wahl mit Dr. Albert de Lange wieder einen versierten Waldenserkenner als Nachfolger vorschlagen können. Mein Dank gilt auch allen weiteren bislang noch nicht namentlich genannten Vorstandsmitgliedern wie Gil René d'Heureuse, der sich u. a. um die Digitalisierung unseres Bildarchivs kümmert, unserem Protokollführer Rudolf Römer und Dr. Eberhard Gresch, die durch ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement mit dazu beitragen, dass wir unseren Mitgliedern ein attraktives Vereinsleben bieten können.



*In der Kreuzkirche zu Wilhelmsburg berichtete Dr. Andreas Flick über die
Gräfinnen zu Wilhelmsburg, Eléonore d'Olbreuse
(hier dargestellt durch Birgit Bruck)
und Sophie Dorothea.*

Bericht über den 45. Deutschen Hugenottentag in Hamburg

von Christina L. Griffiths

Nach mehr als dreißig Jahren war der im Zweijahresturnus stattfindende Deutsche Hugenottentag vom 11. bis 13. Mai 2007 ein weiteres Mal in Hamburg zu Gast. Auf die rund 120 Besucher aus dem In- und Ausland, die sich im Gemeindezentrum der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg in der Ferdinandstraße eingefunden hatten, wartete ein abwechslungsreiches Programm zur hugenottischen Tradition der Hansestadt.



Empfang der Teilnehmer im Hamburger Rathaus.

Nach der offiziellen Eröffnung der Veranstaltung am Freitagnachmittag skizzierte der Architekturhistoriker Prof. Hermann Hipp in Wort und Bild die Geschichte reformierter Bautätigkeit und gab damit einen interessanten Einblick in das oftmals so bewegte Gemeindeleben der Hamburger Reformierten, deren Gottesdienste in den Anfangsjahren des *Refuge* von den streng lutherischen Stadtvätern untersagt worden waren. Bei dem anschließenden Empfang im Hamburger Rathaus, einem imposanten Bauwerk im Stile der Renaissance (erbaut 1886-97), hatten die Teilnehmer des Hugenottentags Gelegenheit zu einem kleinen, aber beeindruckenden Blick auf hanseatische Prachtentfaltung im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Für die Gestaltung des Abends konnten die Gäste zwischen zwei gleichermaßen hörens- und sehenswerten Parallelveranstaltungen wählen: Während Herr Peter Boué, selbst Nachkomme einer Hamburger Hugenottenfamilie, über Hanseaten mit hugenottischer Abstammung sprach, erzählte Frau Dr. Helene Kranz die ungewöhnliche Geschichte des heute leider nicht mehr existierenden naturkundlichen Museums Godeffroy.



Vortrag von Herrn Professor Hermann Hipp. Im Hintergrund die im 2. Weltkrieg zerstörte Evangelisch-reformierte Kirche in der Ferdinandstraße.

Der Samstag begann für die Gäste mit einem äußerst anregenden Vortrag von Herrn Prof. Thomas Kuhn über „*Die Bedeutung des Calvinismus für die Entstehung der modernen Welt*“, in dem – ausgehend von den Thesen des Theologen Ernst Troeltsch – der Bogen zu der gegenwärtigen Situation reformierten Christentums geschlagen wurde [der Vortrag wird in HUGE-

NOTTEN Heft 1/2008 abgedruckt]. Die Exkursion am Nachmittag folgte den Spuren der Celler Herzogin Eléonore d'Olbreuse, der „Gräfin von Wilhelmsburg“, auf die Elbinsel Wilhelmsburg, die dem Besucher – nicht nur in hugenottischer Perspektive – landschaftlich und kulturell einiges Überraschendes zu bieten hat.



Vortrag von Herrn Peter Boué.

Zur Abrundung eines gelungenen Tages fanden sich die Teilnehmer des Hugenottentags zu einem „Abend der Begegnung“ im Hotel Baseler Hof ein, wo im feierlichen Ambiente des Gartensaals bei einem Festessen viel Gelegenheit zu einem regen Austausch gegeben war. Ein buntes Programm, zusammengestellt und vorgetragen von Gemeindegliedern der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg, sorgte für Kurzweil in der Menüfolge: Nach einer musikalischen Darbietung von reformierten Melodien aus dem Hugenotten-Psalter machten Spielszenen aus der Hamburger Hugenottengeschichte die seinerzeit so komplizierten und spannungsreichen Beziehungen der verschiedenen Konfessionen untereinander deut-



*Pastorin Dorothee Löhr
moderiert den Abend der Begegnung.*

lich; und eine kleine öffentliche Menuett-Tanzstunde animierte zahlreiche Gäste zur Teilnahme an dieser Übung in barocker Eleganz.

Beim sonntäglichen Festgottesdienst mit einer von den Pastoren Dr. Andreas Flick und Dorothee Löhr gehaltenen Dialogpredigt zum Thema hugenottischer Diakonie durfte am Sonntagmorgen auch auf Französisch gesungen werden. Ein musikalisch gerahmter Reise Segen beendete den 45. Deutschen Hugenottentag.

Flankiert wurde die Veranstaltung durch eine vom Hamburger Staatsarchiv in Kooperation mit der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft und der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg erstellten Wander-

ausstellung mit dem Titel *Hugenotten in Hamburg*, deren Exponate vorwiegend aus den Beständen der Evangelisch-reformierten Gemeinde und dem Staatsarchiv Aspekte aus Hamburgs hugenottischer Geschichte augenscheinlich machen. Vom 8. September bis zum 3. November 2007 wird die Ausstellung im Deutschen Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen – der dritten und letzten Station dieser gelungenen Präsentation – zu sehen sein.

Weitere Einblicke in die Geschichte der Reformierten in Norddeutschland können der anlässlich des Hugenottentages veröffentlichten Tagungsschrift von Götz Mavius mit dem Titel *Die Evangelisch-reformierten Gemeinden in Stade, Hamburg und Altona. Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007* entnommen werden. Das beim Tod des Autors im Jahre 1988 fast fertige Manuskript wurde aktualisiert und bietet neben Kurzbiographien der Gemeindepfarrer interessante Details in Text und Bild zu der Geschichte der den Gemeinden zugehörigen Gebäude (für eine ausführliche Vorstellung vgl. HUGENOTTEN, 71 Jg., Heft 3, 2007, S. 139-141).

Der nächstfolgende 46. Deutsche Hugenottentag lädt zu einem Besuch in die Pfalz ein: Er wird vom 5. bis 7. Juni 2009 in Frankenthal stattfinden.



Oben:
„Menuett-Tanzstunde“
am Abend der Begeg-
nung.



Links:
Dialogpredigt von
Pastorin Dorothee Löhr
und Pastor Dr. Andreas
Flick.

Kurzmeldungen

• **Mitgliederversammlung 2007:** In der Mitgliederversammlung, die während des Hamburger Hugenottentages stattfand, wurden folgende Personen in den Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V. gewählt: Dr. Andreas Flick (Celle, Präsident), Jochen Desel (Hofgeismar, Vizepräsident), Gil René d'Heureuse (Berlin), Dr. Ursula Fuhrich-Grubert (Berlin), Mary Gundlach (Bad Karlshafen), Dr. Dominique Guillimenot-Ehrmanntraut (Landau), Dr. Eberhard Gresch (Dresden), Dr. Albert de Lange (Karlsruhe, er ist Nachfolger des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Dr. Theo Kiefner für den Themenbereich Waldenser), Ursula M. Mathieu (Sickte), Dr. Dierk Loyal (Schwalbach a. Ts.), Rudolf Römer (Bad Karlshafen) und Erich Wenneker (Alfeld). Angenommen wurde die vom Vorstand eingebrachte Satzungsänderung, die die Möglichkeit von Berufungen in den Vorstand vorsieht.

• **Bad Karlshafen:** Vom 8. September bis 3. November 2007 wird im Deutschen Hugenottenmuseum die **Sonderausstellung „Hugenotten in Hamburg“** gezeigt. Die vom Staatsarchiv Hamburg erstellte Ausstellung entstand in Kooperation mit der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg und der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V. *Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10.00-12.00 Uhr / 14.00-18.00 Uhr, Sa., So. und Feiertage 11.00 -18.00 Uhr.* Die Ausstellung zeigt vorwiegend anhand von Exponaten aus dem Hamburger Staatsarchiv Aspekte der Geschichte der Reformierten in Hamburg im Allgemeinen und der Hugenotten im Besonderen. Zu sehen sind u. a. das Modell einer Galeere, Briefe von Galeerensträflingen, Bibeln, ein Sekretär mit Teilen der Bibliothek der ehemaligen Französisch-reformierten Gemeinde, ein Schreiben des preußischen Königs Friedrich Wilhelms I., Senatsakten, Dokumente aus den im Staatsarchiv gelagerten Archivbeständen der Evangelisch-reformierten Kirche in Hamburg und zahlreiche Abbildungen zu den Kirchengebäuden. Die Ausstellung wurde zuvor in der Evangelisch-reformierten Kirche Hamburg (Ferdinandstraße) und im Staatsarchiv gezeigt. Info: Deutsches Hugenotten-Museum, Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen. Tel. 05672/1410.



HUGENOTTEN IN HAMBURG

Sonderausstellung im
Deutschen Hugenotten-Museum Bad Karlshafen
8. September bis 3. November 2007

Öffnungszeiten Mo. bis Fr. 10.00 bis 12.00 Uhr / 14.00 bis 18.00 Uhr
Sa., So. und Feiertage 11.00 bis 18.00 Uhr

- **Olbreuse/Celle:** Das Ehepaar de Real, die heutigen Schlossherren des Château Olbreuse im Poitou, hatten zu einem *grand spectacle* geladen und zahlreiche Gäste aus Frankreich und Deutschland kamen. Das Barockfest zu Ehren der letzten Celler Herzogin, Eléonore Desmier d'Olbreuse (1639-1722), fand am 22. Juli 2007 in Olbreuse statt, wo die Hugenottin das Licht der Welt erblickt hatte. Mit dabei: Mitglieder der deutsch-französischen Gesellschaft und des Jungen Chores Celle. Der Festtag begann mit einem zweisprachigen ökumenischen Gottesdienst. Das eigentliche Fest wurde mit einer Mischung von Theater und Musik mit barockem Flair veranstaltet, in dem von französischen und deutschen Darstellern in historischen Kostümen Szenen aus dem Leben Eléonores gespielt wurden.



Auch Gäste aus Celle wirkten in historischen Kostümen beim Barockfest mit.

- **Wiesenfeld:** Schon in Friedenszeiten konnten die französischen Siedler kaum ihren „notdürftigen Unterhalt erschwingen“. Nun aber drücken die Lasten des Siebenjährigen Krieges schwer. Die Wiesenfelder mussten „viele Fuhren für die Preußischen Kriegsvölker“ leisten, Heu und Hafer abliefern. Davon berichtet einer der Bittbriefe aus dem Jahr 1793, den der Gemeindevorsteher Hugou an den in Kassel residierenden Landgrafen schrieb. Ein ganzes Paket solcher Originalakten aus der Geschichte des Hugenottendorfes ist kürzlich in Süddeutschland in Privathand aufgetaucht und jetzt über das Museum Hofgeismar nach Wiesenfeld zurückgekehrt. Nun werden die Dokumente, darunter Namenslisten, Texte zur Koloniegründung und Situationsberichte, zunächst in Wiesenfeld ausgewertet, bevor sie im Frankenberger Stadtarchiv deponiert werden sollen. (Quelle HNA online.)
- **Genf:** Zum europäischen Museum des Jahres 2007 wurde das vor zwei Jahren in der Genfer Altstadt eröffnete Internationale Museum der Reformation gekürt. Der Europarat habe sich für das Schweizer Haus nicht zuletzt wegen dessen religiöser Toleranz entschieden.

• **Fundsache in der Münchener Zeitung vom 14. April 1752:** „Lion, den 7. April. Aus der Provinz Languedoc vernimmt man, dass die Protestanten daselbst, wie auch in der Provinz Dauphine auf ein Neues wegen ihren Versammlungen stark verfolgt würden, und dass einer ihrer Prediger, mit Namen Flechier, den 22. abgewichenen Monats selbst zu Montpellier wäre angehalten, und 5. Tage hernach öffentlich aufgehenket worden. Imgleichen wäre ein Prediger, Namens Benezet, bey einer ohnweit Nimes gehaltenen Versammlung, nebst verschiedenen anderen Personen gefänglich nach Nimes gebracht worden, von dem man vermuthet, dass er nunmehr auch dürfte hingerichtet seyn.“

Neuerscheinung 2007



Ingrid Buchloh

„Die Harlans“

Eine hugenottische Familie

Ingrid Buchloh:

Die Harlans. Eine hugenottische Familie.

(Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 40)

161 Seiten

ISBN 3-930481-22-7

19.80 Euro.

Ingrid Buchloh, selbst Mitglied der Familie Harlan, stellt in dieser Neuerscheinung die Geschichte der hugenottischen Emigrantenfamilie Harlan dar, eine Geschichte, die trotz ihrer singulären Erscheinungsform in vielem als exemplarisch für die Geschichte der nach Brandenburg-Preußen emigrierten Hugenotten gelten kann.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel 05672-1433 / Fax 05672-925072 / E-mail dhgev@t-online.de

Neuerscheinung 2007



Götz Mavius
Die Evangelisch-reformierten Gemeinden
in Stade, Hamburg und Altona
Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007

Herausgegeben und bearbeitet
von Andreas Flick, Jennifer Kaminski und Dorothee Löhre

Götz Mavius

**Die Evangelisch-reformierten
Gemeinden in Stade, Ham-
burg und Altona. Ihre Pastro-
ren und Kirchen 1588-2007.**

Herausgegeben und bearbeitet
von Andreas Flick, Jennifer
Kaminski und Dorothee Löhre
(= Geschichtsblätter der
Deutschen Hugenotten-
Gesellschaft e.V., Bd. 41),
Verlag der Deutschen Hugenot-
ten-Gesellschaft Bad Karlshafen
2007, 160 Seiten m. Abbildun-
gen, ISBN 978-3-930481-23-1,
19,80 Euro.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel 05672-1433 / Fax 05672-925072 / E-mail dhgev@t-online.de